



KONZERT

des

Orchesters der Technischen Universität Wien

Kuppelsaal, TU Wien

Dienstag, 28. Juni 2011, 19:30 Uhr
Mittwoch, 29. Juni 2011, 19:30 Uhr

PROGRAMM

Edvard Grieg
Peer Gynt Suite No. 1, op. 46

Claude Debussy
Petite Suite (Orch. Henri Busser)

Pause - Getränkebuffet

Peter Iljitsch Tchaikovsky
Symphonie No. 4, f-moll, op. 36

Orchester der Technischen Universität Wien
Dirigent: Juan Pablo Simón

Edvard Grieg (1843 – 1907)

Der norwegische Komponist Edvard Hagerup Grieg wurde im Jahre 1843 als viertes von fünf Kindern im westnorwegischen Bergen geboren. Von 1858 bis 1862 studierte er Musik am Konservatorium Leipzig bei Carl Reinecke, Louis Plaidy, Ernst Ferdinand Wenzel und Ignaz Moscheles. 1862 kehrte er mit einer Zwischenstation im schwedischen Karlshamn, wo er sein Debüt als Pianist gab, nach Bergen zurück.

Die Peer-Gynt-Suiten 1 und 2 von Edvard Grieg nach dem Drama Peer Gynt von Henrik Ibsen gehören zu den bekanntesten Orchesterstücken der romantischen Musik. Ibsen und Grieg hatten sich 1866 in Rom kennen gelernt, waren aber nie Freunde geworden. Zu dieser Zeit arbeitete Ibsen an dem dramatischen Gedicht Peer Gynt nach der Vorlage norwegischer Märchen von Peter Christen Asbjørnsen. Nach dem Erfolg der Dichtung plante Ibsen sie zu einem Bühnenstück umzuarbeiten und beauftragte Grieg, die Musik dafür zu schreiben. Das Theaterstück wurde am 24. Februar 1876 uraufgeführt. Aus der dazugehörigen Musik stellte Grieg 1888 und 1891 die Suiten zusammen, welche die Werkbezeichnungen Opus 46 und 55 tragen.

Die Suite No. 1 besteht aus den folgenden Sätzen:

Morgenstimmung (Allegretto pastorale)

Åses Tod (Andante doloroso)

Anitras Tanz (Tempo di Mazurka)

In der Halle des Bergkönigs (Alla marcia e molto marcato)

Claude Debussy (1862 – 1918)

Die Petite suite wurde von Claude Debussy 1889 ursprünglich als Klavierwerk für Klavier zu vier Händen komponiert.

Nachdem sich Claude Debussy ab 1880 in der Schweiz, Rom und Russland aufhielt, kehrte er 1887 zurück in seine Geburtsstadt Paris. Hier begann er 1888 mit der Arbeit an dem Klavierwerk Petite suite. Claude Debussy steht in der Tradition der französischen Musik, was sich auch in diesem Werk zeigt. Deutliche Merkmale sind die einfache Harmonik auf der einen Seite und das Tänzerische sowie die leichten Akzente auf der anderen Seite. Oberste Forderung der französischen Musik der Zukunft war im 19. Jahrhundert Vergnügen zu bereiten. Léon Vallas sieht dies in „der Kühnheit in den Akkorden oder in der rhythmischen Betonung“ und der „ungezwungenen Fülle einfallreicher Melodien“ durchgesetzt.

Das Werk besteht aus den Sätzen En Bateau – Cortège – Menuet – Ballet.

En Bateau – Im Boot

Überschrieben mit Andantino steht der erste Satz der Suite in einem Sechachtel Takt und in G-Dur. Eine dreiteilige Liedform A-B-A' spiegelt sich in Tonartwechsel und Charakter wider. Wo sich in beiden A-Teilen im Piano „auf sechszehntel Arpeggien eine träumerisch-wiegende sechachtel-Kantilene“ „entfaltet“ (Ernst Decsey), kommt der B-Teil mit seinem punktierten Rhythmus im Forte sehr resolut daher.

Cortège – Aufzugsmarsch

Der Marsch im Viervierteltakt hat die Grundtonart E-Dur und weicht nur über vier Takte nach As-Dur aus. Dieser zweite Satz weist ein prägnantes Thema auf, welches von einer schrittweise absteigenden Basslinie begleitet wird. Decsey charakterisiert den Marsch als „schwungvoll federnd“.

Menuet

Typischerweise hat dieser Tanz einen Dreivierteltakt. Obwohl das Menuett in G-Dur steht beginnt es in D-Dur, welches auch die Tonart einer ausweichenden Episode ist. Neben dem quintengeprägten „Rokokothema“ ist das Variieren das stärkste Kompositionsprinzip des Menuetts.

Ballet

Der letzte Satz der Suite hat einen Walzercharakter, der allerdings immer wieder von einem Zweivierteltakt unterbrochen wird (Zu Beginn T. 1- 47 & T. 107-142). Die beiden ergänzenden Abschnitte sind im Dreiachteltakt gehalten, so dass der Walzercharakter hier wirklich zum Tragen kommt. Beginnend in D-Dur weicht Debussy für die erste Walzerepisode nach G-Dur aus. Mit einem „effektvollen Abschluss“ beendet Claude Debussy dieses Ballet und damit seine ganze Petite suite.

Peter Iljitsch Tchaikovsky (1840 - 1893)

Der russische Komponist Pjotr Iljitsch Tchaikovsky schrieb seine Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36 im Jahr 1877. Parallel zur Oper Eugen Onegin entstand die Sinfonie zu der Zeit, als Tchaikovskys geheimnisvolle Korrespondenz zu seiner Gönnerin Nadeschda von Meck begann und er unter der unglückseligen Ehe mit der Konservatoriumsschülerin Antonina Miljukowa litt. Tchaikovsky schrieb „unsere Sinfo-

nie“, die er im Januar 1878 vollendete, „a mon meilleur ami“ (auf deutsch: „meinem besten Freund“; gemeint war Frau von Meck). Die Sinfonie wurde am 10. Februar 1878 in Moskau uraufgeführt; Dirigent war Nikolai Rubinstein.

Tchaikovskys 4. Sinfonie, die dieser „mit echter Inspiration vom Beginn bis zum Ende“ sowie „mit Liebe und glühender Begeisterung“ schrieb, gilt unter Tchaikovskys Werken als das mit der größten autobiographischen Nähe (inwieweit sein eigenes Programm, welches er an Frau von Meck schickte, für die Musik bindend ist, ist jedoch umstritten). Zu Beginn des ersten Satzes (der laut Tchaikovsky „den Kern der ganzen Symphonie, ohne Zweifel ihren Hauptgedanken erhält“) verkündet die Fanfare der Hörner und Fagotte das unausweichliche Fatum. Das von einem Walzerthema und einem Klarinettensolo angedeutete Glück währt nur kurz. Reprise und Durchführung dieses Satzes werden eins.

Ein lyrisches Solo der Oboe leitet den zweiten Satz ein und wird vom Orchester aufgegriffen. Ein Pizzicato der Streicher hascht durch den dritten Satz und wird in der Reprise von den Bläsern begleitet. Über den dritten Satz bricht stürmisch der ein Volksfest schildernde vierte Satz ein. „Wenn Sie in sich selbst keinen Anlass zur Glückseligkeit finden, blicken Sie auf andere. Gehen Sie unter das Volk“, riet Tchaikovsky. Unheil verkündend taucht das Fatum-Motiv des ersten Satzes wieder auf, doch kehrt, davon unbeeindruckt, die Volksfeststimmung wieder. „Freue dich an der Freude anderer - und das Leben ist doch zu ertragen“, schreibt Tchaikovsky. Im vierten Satz verarbeitet Tchaikovsky ein Thema aus der Ouvertüre über drei russische Themen von Mili Alexejewitsch Balakirew.

Juan Pablo Simón

Juan Pablo Simón, geboren 1981 in Spanien, begann im Alter von sechs Jahren Klavier und Geige zu lernen. Mit zehn Jahren wurde er Mitglied des Knabenchores "Escolanía de El Escorial" in Madrid, wo er ein Jahr später bereits in Konzerten als Korrepetitor des Knabenchores auftrat. Im Alter von 14 Jahren dirigierte er erstmals Chor und Orchester zur Missa in F-Dur KV 192 von W.A. Mozart.

Sein Klavierstudium in Madrid schloss er 2002 mit Auszeichnung ab. Es folgten Konzerte in Spanien und Engagements als Korrepetitor und als Chordirigent am Teatro Coliseum sowie am Teatro Lope de Vega in Madrid.

Mit dem seit 2007 bestehenden Acros Trio gelang ihm im Dezember 2008 ein fulminantes Debüt als Pianist im Wiener Musikverein. Es folgten die Veröffentlichung einer CD sowie Konzerte in Österreich und im Ausland.

2006 begann er an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien Dirigieren in der Klasse von Uros Lajovic zu studieren. Gleichzeitig wurde er künstlerischer Leiter des Chores "Harmonie" in Wien mit regelmäßigen Auftritten sowie Konzerten im Ausland.

Juan Pablo Simón ist seit März 2011 künstlerischer Leiter des Orchesters der Technischen Universität Wien.

Orchester der Technischen Universität Wien

Das Orchester der Technischen Universität Wien wurde im Jahre 1984 von Gisela Kemmerling, der Gattin des ehemaligen Rektors, gegründet. Ziel des Orchesters ist es, die musikalischen Aktivitäten an der Technischen Universität zu fördern. Neben Studierenden und Angehörigen der TU sind aber auch Studenten der anderen Wiener Universitäten und sonstige interessierte Instrumentalisten als Mitwirkende herzlich willkommen.

Seit der Gründung gab das Orchester in jedem Semester Konzerte in großer symphonischer Besetzung und auch mit kleinen bis großen Kammermusik-Ensembles. Das Repertoire umfasst dabei Werke aller Stilepochen, von J.S. Bach bis Gottfried von Einem, und auch Uraufführungen von Werken, die eigens für das Orchester komponiert wurden. Tourneen führten das Orchester nach Budapest, Graz, Salzburg, in die Türkei, nach Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien und Slowenien. Sehr bald bildeten sich auch Kammermusikgruppen in verschiedenen Besetzungen, die bei festlichen Anlässen der TU und bei internationalen Kongressen für die musikalische Umrahmung sorgen.

1996 erweiterte das Orchester sein musikalisches Spektrum und führte mit "La Serva Padrona" von Pergolesi erstmals eine Oper an der TU auf, mit der es auch in Italien gastierte. Diese Entwicklung wurde mit Aufführungen u.a. von Mozarts "Così fan tutte", "Die Entführung aus dem Serail" und "Die Zauberflöte", Rossinis "Il Barbiere di Siviglia", Haydns "L'Infedeltà delusa" und Verdis "Don Carlo" erfolgreich weitergeführt.

Das 15-jährige Bestandsjubiläum des Orchesters wurde 1999 im Großen Wiener Musikvereinssaal als Benefizkonzert zu Gunsten von "Menschen für Menschen" mit Haydns Schöpfung begangen. Im Dezember 2004 feierte das Orchester sein 20-jähriges Jubiläum mit einem Festkonzert im Wiener Konzerthaus.

Im Dezember 2009 feierte das Orchester sein 25-jähriges Bestehen mit einem Festkonzert im Goldenen Musikvereinssaal.

Wir danken unseren Förderern und Sponsoren:



Member of  UniCredit

Impressum:

Orchester der Technischen Universität Wien
TU Wien, Karlsplatz 13, 1040 Wien
<http://orchester.tuwien.ac.at/>
orchester@tuwien.ac.at